

so würde damit zunächst erhärtet, daß das Treiser Quarzitplateau als Wohn- und Werkplatz seine Anziehungskraft noch auf mesolithische bzw. aeneolithische Steinschläger und Siedler ausgeübt hatte. Da weiterhin Zeugnisse dieser Spätkulturen in pleistozän plombierten Grotten nicht erwartet werden können, müßte damit gerechnet werden, daß solche aus postglazial verschwemmtem Hangschutt stammenden Artefakte in die „Hornsteinkultur Treis 1“ nachträglich hineinsortiert wurden.

Sollte sich durch weitere Forschung erhärten, daß sich gerade die einst für diesen ersten oberhessischen Paläolithfundplatz als kennzeichnend angesprochene „Quarzitkultur Treis 2“ in ihrer ursprünglichen Deutung nicht aufrechterhalten läßt, so bleibt Richters Verdienst um die Erforschung von Treis-Lumda ungeschmälert. Denn gerade die von Harrassowitz und Richter vertretene These vom heimischen Tertiärquarzit als Werkstoff altsteinzeitlicher Kulturen hat auf die hessische Paläolithforschung, wie die Arbeiten von A. Luttrupp und O. Uenze bezeugen<sup>35</sup>, besonders fruchtbringend gewirkt. Und die echten, konventionellen Artefakte sind dem Ausgräber von Treis nicht mühelos in den Schoß gefallen.

<sup>35</sup> Luttrupp a.a.O.; ders., *Germania* 33, 1955, 311 ff.; Uenze, *Steinzeitliche Grabungen u. Funde. Kurhessische Bodenaltertümer I* (1951); ders., *Die Kultur der Urzeit I* (1953); ders., *Vorgesch. d. Hessischen Senke in Karten* (1953).

## Ausgrabungen in Bubanj bei Niš (Serbisches Moravagebiet)

Von Milutin V. Garašanin, Beograd

Die prähistorische Fundstelle Bubanj bei Niš, in welcher Verfasser schon drei Jahre lang (1954–1956) systematische Grabungen durchführt, ist der Fachwelt seit zwei Jahrzehnten bekannt. Dies ist vor allem dem ausführlichen Bericht des ersten Ausgräbers A. Oršić-Slavetić zu verdanken, in welchem die bedeutenden Ergebnisse seiner 1934 durchgeführten Grabung vorgelegt wurden<sup>1</sup>. Im Laufe der systematischen Aufarbeitung der vorgeschichtlichen Funde des Moravagebiets behauptete sich immer wieder die außerordentliche Bedeutung der Bubanjfunde, besonders jener aus den Schichten, die der frühen Bronzezeit dieses Gebietes angehören. So konnte ich schon 1950 das Material dieser Zeit in zwei Hauptstufen: Bubanj-Hum I (Oršić-Slavetić Unterstufe IIa–c) und Bubanj-Hum II (Oršić-Slavetić Unterstufe III–IV) einteilen<sup>2</sup>. Dabei zeigten

<sup>1</sup> Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 4, 1940, 1 ff.

<sup>2</sup> Actes IIIe Session Zurich 1950 (1953) 98 ff. In der Benennung der Gruppe wurde auch der Name der wichtigen Fundstelle Humska Čuka bei Niš verwendet, deren Material leider kaum auszuwerten ist, da die Grabungsnotizen des Ausgräbers (M. Grbić) im Laufe des zweiten Weltkrieges verloren gingen. Im Jahre 1956 unternahm ich mit D. Garašanin eine Kontrollgrabung an der betreffenden Fundstelle. Leider erwiesen sich die Schichten als stark gestört und zum Teil vom Berg abgespült. So war nur die unterste, der Stufe Bubanj-Hum Ia angehörende Schicht gut erhalten. In der oberen Schicht waren Funde der Stufe Bubanj-Hum II, einer bis jetzt nur unzureichend beobachteten neuen Stufe der Bronzezeit, sowie der römischen, frühbyzantinischen und slawischen Periode vermischt.

sich immerhin gewisse Widersprüche in den Ergebnissen der Untersuchungen von Oršić-Slavetić. So ist seine zum Teil typologisch begründete Dreiteilung der Unterstufe II stratigraphisch unzureichend unterbaut, während die Zweiteilung in der weiteren Bubanj Entwicklung (Unterstufe III–IV) auf stratigraphischen Beobachtungen beruht, im Material dagegen keine Rechtfertigung findet<sup>3</sup>. Schließlich schienen noch einige Funde aus dem Subhumus einer jüngeren Entwicklungsstufe anzugehören, die an Oršić-Slavetić' Grabungsstelle nicht weiter beobachtet werden konnte<sup>4</sup>. Aus diesen Gründen wurde auch im Jahre 1954 eine Kontrollgrabung in Bubanj unternommen, die sich bei der Bedeutung der Fundstelle weiter zu einer systematischen Untersuchung entwickelte, welche noch im Gange ist<sup>5</sup>.

Die Fundstelle Bubanj (Plan *Beilage 4*)<sup>6</sup> ist eine längliche Ost-West orientierte Landzunge, 5 km südwestlich von Niš, an der alten Flußterrasse zwischen Morava und Nišava, deren Nordhang steil zum linken Nišavaufer fällt und deren Süd- und Westseite sanft in die umgebende Ebene übergehen. Der Anschluß an die alte Flußterrasse im Osten ist heutzutage nicht mehr genau zu ermitteln, da hier die Landzunge durch die Eisenbahnlinie Niš-Skoplje und die abzweigende Linie zum Güterbahnhof Popovac durchschnitten wurde. Durch zwei Einmündungen wird die gesamte Landzunge in drei Anhöhen geteilt, die in Größe und Höhe von Ost nach West abnehmen<sup>7</sup>.

### Die Grabung

Die Untersuchungen von Oršić-Slavetić wurden am nördlichen und nordöstlichen Teil der größten, östlichen Anhöhe durchgeführt, oberhalb des Nišavaufers und des Eisenbahneinschnittes. Aus diesem Grunde wurde auch die Kontrollgrabung 1954 in diesem Teil der Fundstelle begonnen. Dabei mußte bei den heute bestehenden Bodenverhältnissen der Auswahl einer günstigen Grabungsstelle besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden<sup>8</sup>. So wurde etwa in der Mitte

<sup>3</sup> Oršić-Slavetić a.a.O. 26 ff.

<sup>4</sup> a.a.O. 11 f. Abb. 6, 1. 2. 4; vgl. auch 37 f.

<sup>5</sup> Die Grabung wird vom Verfasser im Rahmen seiner systematischen Untersuchung der Vorgeschichte des Vardar-Morava-Gebietes am Arch. Inst. der Serbischen Akademie geleitet. Die Geldmittel für die Grabung 1954/55 wurden vom Mus. Niš, dessen Leiter, Herrn A. Nenadović, Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet ist, zur Verfügung gestellt. Als wissenschaftliche Hilfskräfte beteiligten sich bei der Grabung: B. Stalio (1954–56), D. Krstić (1955–56) u. R. Galović (1954), Nationalmus. Beograd; I. Nikolić (1954), damals Mus. Niš; V. Stojaković (1955), Beograd; N. Krajić (1954–55), Niš; M. Djuknić (1956), Mus. Čačak; D. Simoska (1956), Mus. Bitolj.

<sup>6</sup> Der hier vorgelegte Plan ist eine neue Aufnahme von J. Budjaroski, Niš, bei welcher verschiedene Einzelheiten, besonders die Höhenangaben des alten Planes, Oršić-Slavetić a.a.O. Plan II, verbessert wurden.

<sup>7</sup> Oršić-Slavetić a.a.O. 4 f. ist geneigt, die Einmündung zwischen mittlerer und westlicher Anhöhe als künstlichen Graben zu deuten, was durch die bisherige Untersuchung nicht nachgewiesen werden konnte. Immerhin sprechen die steilen Hänge der dritten Anhöhe für diese Annahme.

<sup>8</sup> Oršić-Slavetić a.a.O. Plan II. Die Ergebnisse der Kontrollgrabung 1954 wurden vom Verfasser in einem ausführlichen Bericht vorgelegt, der in der Prähist. Zeitschr. im Druck ist, wo auch der gesamte Plan II von Oršić-Slavetić übernommen wurde. Die Auswahl einer günstigen Grabungsstelle war insofern erschwert, als im Laufe des zweiten Weltkrieges die Landzunge von Bubanj zu militärischen Zwecken gebraucht wurde, wobei einige Gräben und ein heute wieder zerstörter Bunker angelegt wurden. Dadurch wurden die Schichten an manchen Stellen gestört.

des Plateaus dieser Anhöhe der Ost-West orientierte, 10:6m große Schnitt I (S I im Plan *Beilage 4*) angelegt, der durch ein 0,50 m breites Kontrollprofil in zwei gleiche Flächen eingeteilt wurde. Die hier erzielten stratigraphischen Ergebnisse wurden im Jahre 1955 durch den unmittelbar nördlich anknüpfenden Schnitt Ia (S Ia in *Beilage 4*) nachgeprüft, der eine Fläche von 5:3 m umfaßte. Zur selben Zeit wurde auch die Untersuchung an der mittleren Anhöhe begonnen, die noch nicht abgeschlossen ist. Hier wurde ein System von Schnitten in Nord-Süd-Richtung angelegt, die durch 0,50 m breite Kontrollprofile getrennt sind und die in einzelne 3:3 m umfassende, ebenfalls durch 0,50 m breite Kontrollprofile getrennte Flächen eingeteilt wurden (S II a-e; II' c-e; III c-e in *Beilage 4*). Im Jahre 1956 wurde schließlich auch die Untersuchung der dritten Anhöhe begonnen, die vorläufig nur auf den 3:1 m großen Schnitt m (Sm in *Beilage 4*) beschränkt wurde in der Absicht, einen Einblick in die stratigraphischen Verhältnisse an dieser Stelle zu gewinnen.

Die Ergebnisse der stratigraphischen Untersuchung an den einzelnen Stellen decken sich nur in den Hauptzügen, weisen jedoch in den Einzelheiten manche Unterschiede auf.

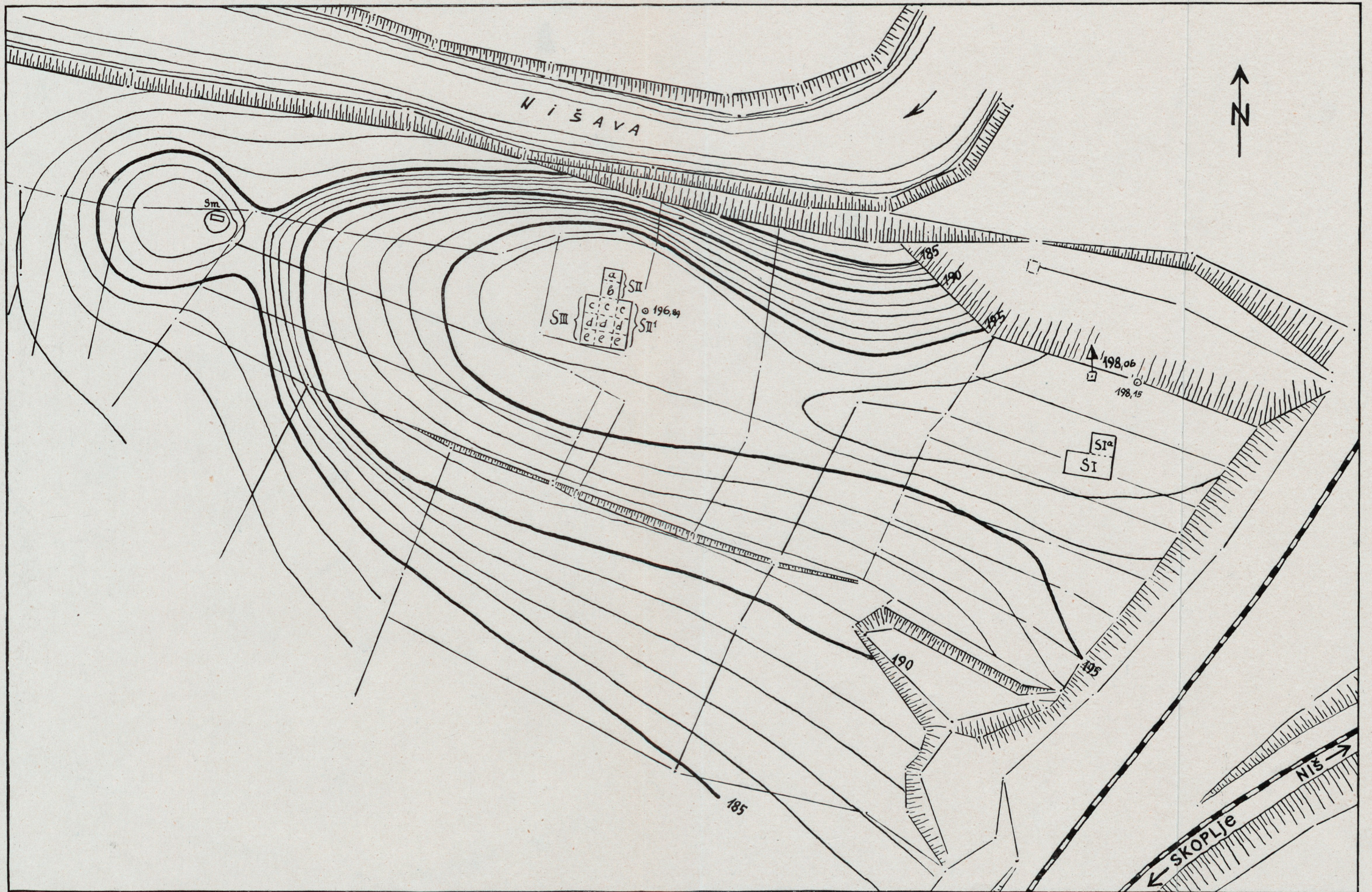
Da die Ergebnisse der 1954 im Schnitt I durchgeführten Kontrollgrabung an anderer Stelle ausführlicher bearbeitet wurden<sup>9</sup>, beschränken wir uns hier nur auf das Wesentlichste. Die Beobachtungen in Schnitt Ia haben die derart festgestellte Stratigraphie bestätigt. Die insgesamt 3,16m mächtigen Schichten sind vom gewachsenen Boden ausgehend folgendermaßen zu trennen: Schicht 6; mit Funden der frühneolithischen Starčevo-Kultur, denen sich noch im oberen Teil der Schicht einzelne Scherben der frühbronzezeitlichen Stufe Bubanj-Hum Ia zugesellen, was wohl auf Bebauung und Durchwühlung des Bodens in alten Zeiten zurückzuführen ist<sup>10</sup>; Schicht 5 und Niveau V, Niveau IV, Schicht 4 und Niveau III, mit Funden der Stufe Bubanj-Hum Ia<sup>11</sup>; Schicht 3 und Niveau II-IIa, die der Stufe Bubanj-Hum Ib zuzuweisen sind; Schicht 1, Niveau I und Humus gehören der Stufe Bubanj-Hum II an, während in der Schicht 2 eine Mischung von Funden der Stufen Ib und II zu beobachten war. Bei der intensiven Besiedlung dieser Fläche konnten einzelne Hausgrundrisse nicht erhalten bleiben. Auch zeigten sich in den Schichten manche Störungen. Immerhin ermöglichten hier die Reste einzelner Wohnniveaus (Hüttenlehm Massen, Teile von zerstörten Fußböden und Öfen) eine genauere Schichtentrennung und die Aussonderung gesicherter geschlossener Funde, die auch den Grundstoff zur chronologisch-kulturellen Einstufung des Fundmaterials boten.

Auf der mittleren Anhöhe erwies sich die Schichtenfolge als etwas abweichend (s. Profil, *Abb. 1*). Die bis etwa 2,50 m mächtige Kulturschicht war hier

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 8.

<sup>10</sup> Die ursprüngliche einheitliche Zugehörigkeit der Schicht 6 zur Starčevo-Kultur wurde auch durch die Feststellung einer Grube im Ostteil des Schnittes Ia erwiesen, die der betreffenden Schicht angehörte und einheitliches Starčevomaterial enthielt.

<sup>11</sup> Besonders beachtenswert war eine zu Niveau V gehörende und in Schicht 6 eingetiefte Anlage, die, mit Steinen umgrenzt, eine bedeutende Anzahl an Gefäßen der Stufe Bubanj-Hum Ia ergab. Sie befand sich an der Grenze der Schnitte I u. Ia. Ihre Bedeutung war nicht näher zu ermitteln.



Bubanj bei Niš. Plan der bronzezeitlichen Siedlung mit Einzeichnung der Grabungsschnitte 1954-1956. M. 1:1000.



folgendermaßen aufzugliedern: Unmittelbar auf dem gewachsenen Boden lag das aus mehreren Schichten bestehende Niveau C. Dieses umfaßte: 1. Eine graubraune Schicht, wohl die ursprüngliche Oberfläche. 2. Das eigentliche Wohnniveau mit einzelnen Lehmbrocken und Resten vom Estrich<sup>12</sup>. An einzelnen Stellen wurden hier auch Steinpflasterungen beobachtet (im beigefügten Profil sind solche Steinpflasterungen nicht angeschnitten, daher auch nicht sichtbar). 3. Eine rotbraune Schicht, unmittelbar oberhalb des eigentlichen Wohnniveaus, deren Entstehung wohl auf die Zerstörung der Gebäude des betreffenden Niveaus zurückzuführen ist. Alle im Niveau C gemachten Funde gehören der Stufe Bubanj-Hum Ia an, wobei allerdings im ursprünglichen Boden (graubraune Schicht), vereinzelt Scherben der Starčevokultur gefunden wurden, die im östlichen Teil der untersuchten Grabungsfläche häufiger werden, was wohl auf die Nähe der eigentlichen Starčevo-Siedlung an der östlichen Anhöhe zurückzuführen ist. Wenn auch vorläufig das gesamte Niveau C als eine Einheit angesehen wird, kann doch ein gewisser zeitlicher Unterschied im Rahmen dieses Ni-

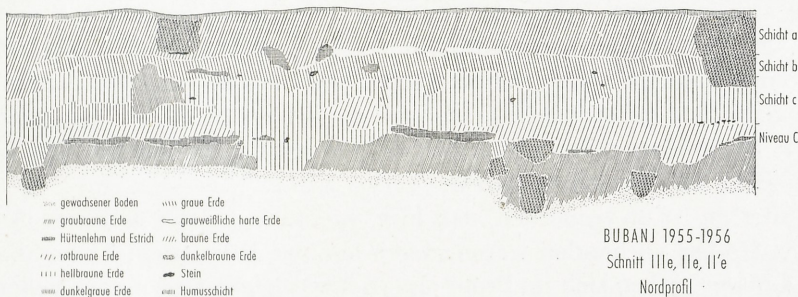


Abb. 1. Bubanj bei Niš. Profil in der bronzezeitlichen Siedlung. M. 1:100.

veaus angenommen werden, wie dies auch klar aus den Schnitten durch einzelne Fundamentgräbchen in *Abb. 1* zu ersehen ist, die zum Teil aus dem eigentlichen Wohnniveau (Fundamentgräbchen mit grauer Füllung, in *Abb. 1* links und Mitte – eigentlich Haus I), zum Teil aber auch aus der ursprünglichen Oberfläche (Fundamentgräbchen mit dunkelbrauner Füllung, in *Abb. 1* rechts und Mitte), eingesenkt waren.

Oberhalb des Niveaus C lag eine mit c bezeichnete, aus hellbrauner Erde bestehende Schicht von verschiedener Mächtigkeit. An einzelnen Stellen zeigten sich in dieser Schicht Unterschiede in der Verfärbung, die dennoch zu einer stratigraphisch-kulturellen Untergliederung der Schicht nicht ausreichten (im Profil *Abb. 1* links, dichter schraffierte Fläche, etwas dunkler gefärbter Boden unmittelbar oberhalb der rotbraunen Erde des Niveaus C). Bauten und andere Wohnreste waren in dieser Schicht nicht zu beobachten. Auch in ihrem Inhalt erwies sie sich als etwas uneinheitlich: während im unteren Teil der Schicht beinahe ausschließlich Funde der Stufe Bubanj-Hum Ia vorlagen, kamen im oberen Teil auch Reste der Stufen Bubanj-Hum Ib und II zum Vorschein. Es wäre anzu-

<sup>12</sup> Das Profil *Abb. 1* stellt in Niveau C einen Schnitt durch Haus I dar, dessen Lage in *Abb. 2* durch die punktierte Linie A–B angegeben wird, s. u. S. 203.

nehmen, daß diese Schicht der Zeit intensiver Bewohnung der östlichen Anhöhe in der Stufe Bubanj-Hum Ib angehört, in welcher am bislang untersuchten Teil der mittleren Anhöhe keine Bauten gestanden zu haben scheinen.

Die Schicht c war vom Niveau B überlagert, das sich auf der ganzen Grabungsfläche als dünner rötlicher, an vielen Stellen unterbrochener, härterer Erdstreifen aussonderte, zum Teil unmittelbar an der Grenze zur nächsthöheren Schicht b, zum Teil schon im Rahmen dieser Schicht (z. B. in *Abb. 1*, als Estrich und Lehm bezeichnet). An einzelnen Stellen kamen in diesem Niveau auch größere und kleinere Hüttenlehm Massen vor, ebenfalls ist die 1955 in Schnitt II d entdeckte Herdgrube I mit diesem Niveau in Zusammenhang zu bringen. Die geschlossenen Funde, die im Bereich dieses Niveaus gemacht wurden, gehören einwandfrei zur Stufe Bubanj-Hum II und bestimmen auch dadurch sein Alter.

Die darauffolgende graue Schicht b ist mit dem eben beschriebenen Niveau in Zusammenhang zu bringen.

Das unmittelbar darüber liegende Niveau A besteht aus einem grauweißen, aschenfarbigen harten Lehmstreifen, durch welchen die Schichten b und a getrennt werden (weißer Streifen in *Abb. 1*). An einzelnen Stellen gibt es darin größere und kleinere Hüttenlehm Massen. Dieses Niveau und die dazugehörige braune Schicht a enthielten überall dort, wo keine Störungen bestanden, einheitliche Reste einer völlig neuen Entwicklungsstufe, die wir mit dem Namen Bubanj-Hum III bezeichnet haben.

Weiterhin ist zu bemerken, daß hier, wie auch auf der östlichen Anhöhe, moderne Gräber vorhanden waren, deren aus der Humusschicht herab eingetiefe, dunkle Gruben sich im Profil ohne Schwierigkeit aussondern ließen (vgl. *Abb. 1* rechte Ecke und links).

Schließlich seien den stratigraphischen Beobachtungen in Schnitt m noch ein paar Worte gewidmet. Die insgesamt 0,70–0,80 m mächtige Kulturschicht konnte hier stratigraphisch nicht weiter gegliedert werden. Sie enthielt vermischte Funde verschiedener Stufen der Bubanj-Hum Gruppe, wobei allerdings das jüngere Material überwiegt. Auffallend ist jedoch die Beobachtung einer aus mittelgroßen Steinen bestehenden Setzung, die den oberen Rand der Anhöhe kränzförmig zu umgrenzen scheint. Die Bedeutung dieser Beobachtung wird nur durch weitere Untersuchungen endgültig geklärt werden können.

### Die Bauten

Das wichtigste Ergebnis der Grabung 1955–1956 ist wohl die Feststellung des in den Schnitten II c–e, III c–e liegenden Hauses I des Niveaus C. Da dieses nicht durch Brand zerstört worden ist, konnte es nur auf Grund der Bodenverfärbungen und der erhaltenen Estrich- und Ofenreste beobachtet werden.

Das Nord-Süd orientierte, etwa 6,40:5,50 m (innere Maße) große Haus besaß ein 30–40 cm breites Fundamentgräbchen, das nur im nordöstlichen Teil des Gebäudes unterbrochen und durch einfache Pfosten ersetzt war (*Abb. 2*). Wie dies an der Nordwest-, Südwest- und Südostecke klar ersichtlich ist, waren die Ecken abgerundet und durch stärkere Pfosten gekennzeichnet. An einzelnen Stellen konnten auch an der Grabensohle die Pfostenlöcher beobachtet werden.

Auch der an der Südseite liegende 0,80 m breite Eingang war durch Pfosten verstärkt, wie dies besonders klar an der westlichen Seite zu sehen ist. Inmitten des Gebäudes befand sich eine große, unregelmäßige Grube, die sich in das eigentliche Wohnniveau einsenkte und in ihrem Inhalt mit den Funden aus dem Hause identisch war, mit ihm demnach in Zusammenhang zu bringen ist. Ihre Deutung bleibt allerdings etwas unsicher: Es wäre zwar möglich, sie als Herdgrube zu deuten, da in ihrem unteren Teil Asche und Kohlenreste gefunden wurden. Andererseits ist jedoch auch die Deutung als Kellergrube nicht von der

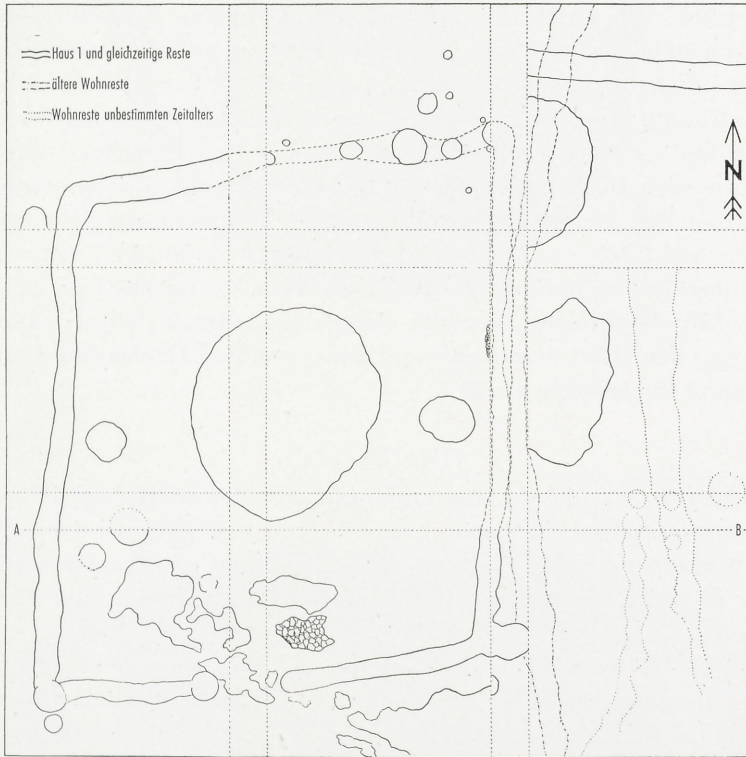


Abb. 2. Bubanj bei Niš. Haus I in Niveau C der bronzezeitlichen Siedlung. Die punktierte Linie A-B bezeichnet die Lage des Profils *Abb. 1*. M. 1:100.

Hand zu weisen<sup>13</sup>. Im Süden des Gebäudes wurden Reste des größtenteils zerstörten, hartgebrannten Estrichs beobachtet. Etwas befremdend wirkt, daß sich der Estrich auch außerhalb des Gebäudes, südöstlich des Einganges, im südöstlichen Teil des Schnittes IIe, fortsetzte. Es wäre vielleicht anzunehmen, daß das Gebäude im Süden noch einen Vorraum besaß, wofür vielleicht auch die kleineren Pfosten außerhalb des Gebäudes bei der südöstlichen und südwestlichen Ecke einen Hinweis bilden. Unklar bleibt auch die Bedeutung des Ofens unmittelbar beim Eingang, da eine solche Lage befremdend erscheint. Ferner die Bedeutung der zwei Pfosten östlich und westlich der mittleren Grube,

<sup>13</sup> Vgl. entsprechende Erscheinungen bei R. R. Schmidt, *Burg Vučedol* (1945) 31 ff. Abb. 18.



die als Dachträger konstruktiv begründet wären und auch stratigraphisch zum Haus gehören, andererseits jedoch ein das Haus der Breite nach überdeckendes Giebeldach voraussetzen dürften. Auch die zwei an der Ostseite unmittelbar beim Gebäude liegenden Gruben sind mit Haus I stratigraphisch einwandfrei zu verbinden und dürfen vielleicht als Lehmgruben gedeutet werden<sup>14</sup>.

Wie aus obigen Ausführungen zu ersehen ist, bleiben im Zusammenhang mit unserem Gebäude noch einige ungelöste Fragen, die erst auf Grund weiterer Untersuchungen zu beantworten sein werden. Es ist wohl anzunehmen, daß das Gebäude längere Zeit in Gebrauch blieb und vielleicht auch gewisse Umgestaltungen erlebte<sup>15</sup>, die an diesem immer noch vereinzelt Beispiel nicht in allen Einzelheiten zu beobachten sind und deshalb zu kaum klärbaren Fragen führen. Immerhin ist zu betonen, daß das Gebäude von Bubanj das erste bekannte Haus der Bubanj-Hum Gruppe ist und zugleich auch die erste gesicherte Erscheinung der hier festgestellten Bauweise in unserem Bereiche darstellt<sup>16</sup>.

Von anderen Bauten wurden nur bisweilen einzelne Fundamentgräbchen angeschnitten, die ihrer stratigraphischen Lage nach nicht alle gleichzeitig sind, wie dies auch auf *Abb. 2* angegeben wird. Im Profil kommt die Lage des älteren Fundamentgräbchens entlang der östlichen Seite des Hauses I zu den Fundamentgräbchen des Hauses ebenfalls klar zum Ausdruck (*Abb. 1*). Auch ist zu betonen, daß das ältere Fundamentgräbchen von den Gruben an der Ostseite des Hauses überschritten wurde.

### Die Funde

Oben wurde schon die Verbindung einzelner Stufen der Bubanj-Hum Gruppe mit den stratigraphisch beobachteten Schichten und Niveaus der Grabungen 1954–1956 hervorgehoben. Es sei hier noch kurz auf die Hauptmerkmale der einzelnen Entwicklungsstufen auf Grund des Fundmaterials der Grabungen hingewiesen.

Die Stufe Bubanj-Hum Ia ist durch die besonders feine Machart der besseren Ware gekennzeichnet, die, mit braunem oder schwarzem Überzug versehen, oft zum Hochglanz gebracht wird. Als Leitformen erscheinen verschiedene Näpfe, vor allem solche mit eingezogenem Rand (*Taf. 15, 1*), Teller mit verdicktem Rand (*Taf. 15, 2*), verschiedene Formen doppelhenkeliger Gefäße, darunter vor allem die doppelhenkeligen Becher (*Taf. 12, 2*)<sup>17</sup>, Schalen mit koni-

<sup>14</sup> Vgl. die Beispiele bei A. Stieren, 33. Ber. RGK. 1943–50 (1951) 64 ff.

<sup>15</sup> In diese Richtung weist auch der Schnitt durch die Westwand des Hauses (*Abb. 1*, links), wo im Fundamentgräbchen der ursprüngliche Pfosten nachträglich ersetzt wurde, wie aus den Bodenverfärbungen erhellt.

<sup>16</sup> Es ist zu betonen, daß die früheren Beobachtungen über den Haus- und Wohnungsbau keinesfalls ausreichend waren. Vielleicht ist auch das von D. Bereiu, *Materiale si cercetari arheologice 2* (1956) 545 ff. *Abb. 77*, veröffentlichte Gebäude von Blejesti mit Fundamentgräbchen zu denken, wenn auch Bereiu hier von Blockbau spricht. Das Gebäude gehört nach ihm der Stufe Gumelnitza II (A2) an.

<sup>17</sup> Trotz ihrer Langlebigkeit im Rahmen der Bubanj-Hum-Gruppe tritt diese Form hinter den Näpfen mit eingezogenem und den Tellern mit verdicktem Rand weit zurück. Sie ist also nicht die führende Form der gesamten Gruppe, wie dies von Oršić-Slavetić a.a.O. 30 f. 37 angenommen wurde.



1



2

Bubanj bei Niš. Keramik der bronzezeitlichen Siedlung. 1 Aus Schicht a, Schnitt II d. 2 Aus dem unteren Teil der Schicht c, Schnitt III e. M. etwa 3:4.



1



2

Bubanj bei Niš. Keramik der bronzezeitlichen Siedlung. 1 Aus Haus I, Schnitt III d. 2 Aus Grube 2 im Haus I. 1 M. etwa 2:3; 2 M. etwa 1:3.

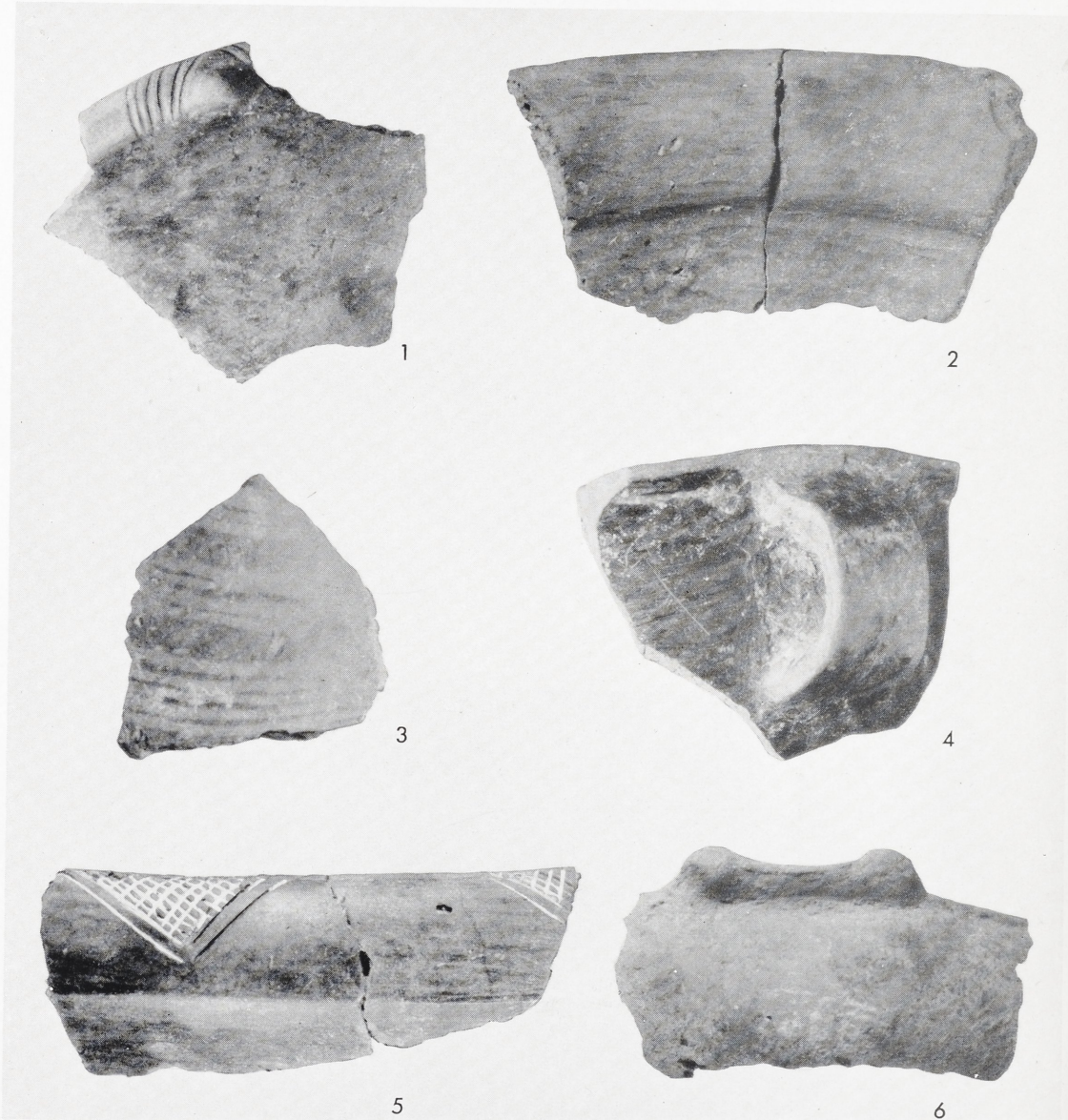


1



2

Bubanj bei Niš. Keramik der bronzzeitlichen Siedlung. 1-2 Aus Niveau II, Schnitt I.  
M. etwa 1:2.



Bubanj bei Niš. Keramik der bronzezeitlichen Siedlung.  
 1 Aus Schicht 5, Schnitt Ia. 2 Aus Grube 2 im Haus I. 3 Aus Schicht 5, Schnitt Ia.  
 4-5 Aus Herdgrube I, Schnitt II d. 6 Aus Niveau A, Schnitt III c. 1 M. etwa 1:3;  
 3-6 M. etwa 1:2.

schem Halsteil, abgerundeter Schulter und Henkeln (*Taf. 13, 2*), Fußgefäße (*Taf. 13, 1*), kleine und größere Amphoren, die in Machart und Einzelheiten der Formung auch Besonderheiten aufweisen. Zahlreich sind Scherben von Gefäßen nicht näher bestimmbarer Form mit abgeflachtem oder etwas ausladendem Mundsaum. An Verzierungen sind die zarte Rillung (*Taf. 15, 1*; an der Schulter: *Taf. 13, 2*), die Rippenverzierung, die Graphit- (*Taf. 13, 2*; *15, 3*) und die pastose „crusted“ Bemalung, schließlich auch eine merkwürdige Rippen- und Feinstichverzierung an kleinen Amphoren besserer Machart zu vermerken. Als Zier der groben Keramik treten auf: Reliefleisten, Tupfen-, Ritz- und Einkerbungsverzierungen, weiterhin fingerabdruckartige Tupfenverzierungen<sup>18</sup> und eine Art Barbotine-Verzierung, wie diese auch in der rumänisch-bulgarischen Gumelnitza-Keramik auftaucht<sup>19</sup>. Auch Besenstrichverzierung und eingeschnittene Spiralen sind nicht unbekannt. Unter den Henkeln sind Bandhenkel (*Taf. 13, 2*), Stabhenkel (*Taf. 12, 2*; *13, 1*), schließlich plastische Henkelansätze (Warzen, Lappen usw.) zu vermerken.

Die Stufe Bubanj-Hum Ib ist eine Weiterentwicklung der vorangehenden Periode, deren Hauptmerkmale in den Grundformen beibehalten werden, wenn auch einiges in Form und Verzierung verschwindet (so z. B. die „crusted“ Bemalung, die Rippen- und Stichverzierung usw.). Im allgemeinen weist diese Stufe eine wesentliche Verarmung auf. Neu ist dagegen das Auftauchen von Importstücken oder Nachahmungen von Erzeugnissen der donauländischen Badener und Kostolac-Gruppe (*Taf. 14, 1–2*)<sup>20</sup>.

Die Stufe Bubanj-Hum II bildet die Weiterführung der älteren Entwicklung, wobei aber trotz aller Kontinuität viel Neues zu den früher bekannten Erscheinungen dazukommt. Im ganzen wird die Machart der Keramik gröber, eine Neuerscheinung ist die feine, grau-schwarze pseudomynische Ware, die in Form und Machart an die bekannte mittelhelladische Gattung anknüpft und wohl als eine lokale Abart derselben zu betrachten ist (*Taf. 15, 4*)<sup>21</sup>. Näpfe mit eingezogenem Rand, Teller mit verdicktem Rand und doppelhenkelige Becher bleiben weiterhin in Gebrauch. Neu ist dagegen eine mit abgeflachtem, nach außen und zum Teil auch nach innen weit ausladendem Mundsaum versehene

<sup>18</sup> Diese nur formal mit der Starčevo-Keramik verwandte Gattung, die schon bei einiger Erfahrung auf Grund ihrer Machart von der eigentlichen Starčevo-Gruppe klar zu unterscheiden ist, kommt auch auf spätneolithischen Siedlungen des Moravabereiches vor, z. B. in Gradac bei Leskovac: B. Stalio, Katalog d. vorgesch. Keramik. Nationalmus. Beograd. Vorgesch. 2 (1955) Taf. 8.

<sup>19</sup> Vgl. z. B. J. H. Gaul, Bull. Am. School of Prehist. Research 16, 1948 Taf. 37, 3. 5–6; 38, 4; 39, 4; 40, 7.

<sup>20</sup> Diese scheint auch eine Zeitlang mit Bubanj-Hum II parallel zu laufen, obwohl Badener-Kostolac-Funde in den sicheren Ablagerungen der Stufe Bubanj-Hum II in Bubanj nicht gemacht wurden. In Jelenac bei Aleksinac, wo nur Schichten der Stufe Bubanj-Hum II vorhanden sind, kamen auch Badener Formen (Schöpfer) zum Vorschein (Grabung Galović 1955).

<sup>21</sup> Von der engen Verwandtschaft mit der mynischen Gattung konnte ich mich auch persönlich gelegentlich einer Reise durch griechische Museen überzeugen. Zu dieser Gattung ist auch der bekannte Scherben von Humska Čuka zu rechnen, wenn auch bei ihm die mynischen Eigenheiten in der Form besonders stark zum Ausdruck kommen, vgl. D. Garašanin, Arch. Jugoslavica 1, 1954, 19 ff. Abb. 3; V. Milojević, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- u. Südosteuropas (1949) Beilage 2, 15.

Schalenform, die unter der pseudomynischen Ware erscheint und auch in der Form gute Entsprechungen im Mittelhelladikum findet (*Taf. 15, 4*)<sup>22</sup>. Auch Schalen mit lappen- und warzenartigen Ansätzen am Mundsaum sind eine Neuerung unserer Stufe (*Taf. 15, 6*). Besonders auffallend aber ist die geritzte, zum Teil weiß inkrustierte Verzierung, deren verschiedene Muster (Dreiecke, Rhomben, Kreise, gestreckte Viereckmuster usw.), zum Teil mit netzartig angebrachten Tiefritzungen ausgefüllt werden (*Taf. 15, 5*)<sup>23</sup>. Auch ist die Vorliebe zu einer Art „mottled“ Keramik zu vermerken, die wohl nicht auf Zufall beruht, sondern als absichtliche Verzierungsweise zu betrachten ist.

Eine ganz neue Erscheinung ist die erstmalig festgestellte Stufe Bubanj-Hum III. Diese ist vorerst durch die weitgehende Vorherrschaft der groben Ware gekennzeichnet. Formen wie Schalen mit breitem Mundsaum, solche mit Lappen- und Warzenansätzen am Mundsaum, mit abgeflachtem und ausladendem Mundsaum betonen den Zusammenhang mit der vorangehenden Stufe. Auch erscheinen ganz vereinzelt noch Beispiele der Bubanj-Hum II-Ritzverzierung und der „mottled“ Gattung. Kennzeichnend dagegen ist die Form eines doppelhenkeligen Kruges (*Taf. 12, 1*), die im Kulturinventar der Bubanj-Hum Gruppe völlig neu ist. Unter den Verzierungen ist die Tupfen- und Kerbleiste beinahe allein herrschend. Unter den Geräten ist die Vorliebe für durchbohrte Hornhacken bezeichnend.

Wenden wir uns nun den Entsprechungen und Verbindungen einzelner Stufen zu, so ist vor allem der Zusammenhang von Bubanj-Hum I mit dem bulgarischen Gnjlane und dem rumänischen Salcutza hervorzuheben<sup>24</sup>. Dadurch verbindet sich auch die gesamte Gruppe mit dem vom Verfasser ausgearbeiteten balkanisch-anatolischen Komplex der frühen Bronzezeit, dem auch die frühe Bronzezeit Makedoniens und die gesamte frühbronzezeitliche Entwicklung im ägäisch-kleinasiatischen Bereich zuzurechnen ist<sup>25</sup>. Die Stufe Bubanj-Hum II ist dagegen mit dem Beginn der mittleren Bronzezeit im betreffenden südöstlichen Bereich zu verbinden und findet gute Entsprechungen in den oberen Schichten von Gnjlane, neuen Funden des Maricatal in Bulgarien und der makedonischen mittleren Bronzezeit<sup>26</sup>. Die Anknüpfung an das Mittelhelladische wurde in den obigen Ausführungen schon angedeutet. In Oltenien ist die Cotzofeni-Gruppe in manchen Einzelheiten mit Bubanj-Hum II verwandt. Dagegen scheint sich, wie dies schon von Oršić-Slavetić vermutet wurde, die bron-

<sup>22</sup> s. z. B. H. Goldman, *Excavations at Eutresis in Boeotia* (1931) 124 ff. Abb. 170, 4. 5; 185; C. Blegen, *Korakou* (1921) 14 ff. Abb. 22; C. Frödin u. A. Persson, *Asine* (1938) 260 ff. Abb. 183.

<sup>23</sup> Vgl. auch Oršić-Slavetić a.a.O. *Taf. 9, 4. 6–7. 9*; M. Garašanin a.a.O. *Taf. 8, 1–6*; hierher gehören auch die Funde Miložičić, *Prähist. Zeitschr.* 34–35, 1949–50, 2. Hälfte 151 ff. *Taf. 10, 1–2. 9–11; 11, 12* (hier der Kostolac-Kultur zugewiesen).

<sup>24</sup> Vgl. auch Miložičić, *Reinecke-Festschrift* (1950) 116 ff. Allerdings scheint mir beim lokalen Unterschied der einzelnen Gruppen die Benennung Bubanj-Gnjlane-Salcutza etwas zu allgemein.

<sup>25</sup> *Glasnik Sarajevo Arch.* 9, 1954, 5 ff. 25 ff.

<sup>26</sup> Vgl. z. B. V. Mikov, *Annuaire Bibl. Mus. Nat. de Plovdiv 1937–39* (1940) 76 ff. Abb. 24; 25; P. Detev, *Godišnik na muzeite v Plovdivskite okrg 1954*, 179 Abb. 53 (2. Reihe, Mitte); ders., *Bull. Inst. Arch. Bulgare* 17, 1950, 186 Abb. 130; N. Petkov, *Annuaire Mus. Nat. de Sofia* 5, 1926–31 (1933) 141 Abb. 56; W. A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia* (1939) Abb. 68, a. f; 70, a. b. e; 71, a. b; 73, j. l; *Kat. Nr.* 374. 376. 379–382.

zeitliche Tei-Kultur Rumäniens, und im Zusammenhang damit vielleicht auch die Dubovac-Žuto Brdo-Gruppe zum Teil aus dieser Wurzel entwickelt zu haben<sup>27</sup>. Wenden wir uns zur Stufe Bubanj-Hum III, so sind ihre engsten Verbindungen im Rahmen der rumänischen Glina III-Schneckenberg Gruppe zu suchen, wo in Machart, Form und Verzierung manches Verwandte auftaucht<sup>28</sup>. Auch ist die Verwandtschaft mit der pannonischen Periamos-Gruppe und der frühen Bronzezeit in westserbischen Hügelgräbern nicht von der Hand zu weisen<sup>29</sup>.

Es scheint demnach eindeutig zu sein, daß die Bubanj-Hum Gruppe eine ununterbrochene Entwicklung durchmachte, wobei allerdings in einzelnen Stufen immer neue Eigenschaften und Merkmale zum Ausdruck kamen. Die Wurzeln dieser Entwicklung liegen in der balkanisch-anatolischen frühen Bronzezeit, ihre letzte Stufe kann mit der eigentlichen Bronzezeit im mitteleuropäischen Sinne in Zusammenhang gebracht werden. Außerordentlich wichtig sind die Möglichkeiten sicherer chronologischer Anknüpfungen an den Donaauraum (Bubanj-Hum I b/Baden-Kostolac) und die Ägäis (Bubanj-Hum II/Mittelhelladikum). Dadurch ergibt sich die Möglichkeit einer besseren Ausarbeitung der relativen Chronologie im vorgeschichtlichen Europa um 2000 v. Chr.

Diese Ergebnisse, wie auch die Möglichkeit einer genauen Beobachtung des Wohnwesens der betreffenden Zeit im Moravagebiet, rechtfertigen es, die begonnenen Arbeiten in Bubanj weiterzuführen.

<sup>27</sup> Oršić-Slavetić a.a.O. 37f.; M. Garašanin, Actes IIIe Session Zurich 1950 (1953) 102f.

<sup>28</sup> Vgl. z. B. J. Nestor, Prähist. Zeitschr. 19 (1928) 115 Abb. 2, c (doppelhenkeliges Gefäß); A. Prox, Die Schneckenbergkultur (1941) Taf. 21, 2-3 (entsprechende einhenkelige Formen). Die Vermutung von D. Popescu, Die frühe u. mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen (1944) 52, in dieser Kultur seien auch ähnliche doppelhenkelige Gefäße zu erwarten, scheint durchaus berechtigt; zur Verzierung der Glina III-Schneckenberg-Gruppe vgl. Prox a.a.O. Abb. 6, 3; Taf. 9, 4, 6; 10, 1, 6; Nestor a.a.O. 132f. Abb. 1; 3; 4; 9.

<sup>29</sup> Zu westserbischen Hügelgräbern vgl. M. u. D. Garašanin, Bull. Acad. Serbe des Sciences 17, 1956 N. S. Section des Sciences Sociales 4, 3ff. Abb. 2; dies., Arch. Jugoslavica 2, 1956, 11ff. (einhenkelige Formen).

## Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit (Ha C) im bayerischen Alpenvorland

Von Georg Kossack, München

Die Gliederung der junghallstattzeitlichen Grabfunde (Ha D) in zwei zeitlich einander ablösende Materialgruppen wurde zuerst in Württemberg durchgeführt, gehört heute aber schon im Gesamtbereich süddeutscher Hallstattkultur zum gesicherten Bestande unseres Wissens. W. Drack hatte sie für die Schweiz bestätigt<sup>1</sup>, die Siedlungsgrabung auf der Heuneburg sicherte sie stratigraphisch, ich halte sie grundsätzlich genauso in Bayern nördlich wie südlich der Donau für anwendbar und erwarte darüber hinaus nach den mir aus Hall-

<sup>1</sup> Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949/50, 232 ff.